

Lebensmittel und Nahrungsmittel (Süßwaren) werden in der Lebensmittel- (Lebensmittel-) Industrie und in der Lebensmittel- (Lebensmittel-) Industrie...
Verlag: Dr. W. K. Schmidt & Co.,
Pola, Via Venezia Nr. 10.

Polaer Tagblatt

Verlag: Dr. W. K. Schmidt & Co.,
Pola, Via Venezia Nr. 10.

11. Jahrgang.

Pola, Mittwoch 6. Jänner 1915.

Nr. 3007.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 5. Jänner. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

Am nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 5. Jänner. (R.-B.) Großes Hauptquartier:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Artois sprengen unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten. In den Argonnen wurden mehrere französische Fortsätze zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Affholz wurde im Bajonettkampf abgelehnt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura, bei Roslaw-Diskupi und südlich machen Fortschritte, auch nördlich Polnow drängen unsere Truppen östlich der Rawka über Humin und Höhen nördlich davon vor.

Weiter südlich bis zur Wilica sowie auf dem rechten Wilicaufer hat sich nichts verändert. Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen. Oberste Heeresleitung.

Eine neue französische Offensive in den Vogesen.

Leipzig, 3. Jänner. (E.) Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ berichten: Wir äußerten bereits vor einigen Tagen die Ansicht, daß die französische Heeresleitung möglicherweise vom Oberelsaß aus mit Belfort als Operationsbasis einen Durchbruch nach dem Rhein versuchen werde. Die letzten Kämpfe im Vogesengebiet und vor allem im Sundgau hatten in ihrer räumlichen Ausdehnung allmählich den Charakter der Positionskämpfe verloren, die nur dem Zweck dienten, möglichst viel Vorgebiet für die Verteidigung von Belfort zu gewinnen und dem französischen Heere die Herrschaft der Vogesenpässe zu sichern. Jetzt kommt aus der neutralen Schweiz die Meldung, daß in Paris in aller Stille aus neuen Ersatztruppen eine Armee gebildet werde, die bestimmt sei, im Oberelsaß eine starke Offensive durchzuführen. Demnach wären aber, wie wir vermuteten, die letzten Gefechte längs der Vogesenfront bis unterhalb Saarburg diese zu erwartende Offensive vorbereitende Kämpfe gewesen. Bisher ist es allerdings dem Gegner nie gelungen, seine Vortruppen vorzuschleichen. Und da die Absichten des feindlichen Hauptquartiers auf deutscher Seite längst erkannt sind, verlieren sie viel von ihrer Bedrohlichkeit.

Auch die verstärkten Operationen der Franzosen gegen Verdun und in der Richtung auf die lothringische Grenze zu, hängen möglicherweise mit der Absicht zusammen, den linken deutschen Flügel zu beschäftigen und die deutsche Heeresleitung zu Truppenverschiebungen zu nötigen. Ob die angekündigte und scheinbar zum Teil vollzogene Verstärkung des linken französischen Flügels durch neue englische Divisionen die Franzosen in die Lage versetzte, aus dem Norden Truppen nach dem Elsaß zu ziehen, entzieht sich vorläufig noch der Beurteilung. Möglich wäre es immerhin. Die französische Heeresleitung scheint aber aufs neue das Eindringen unserer Flügel versuchen zu wollen, ähnlich wie es im Osten Hindenburg zwischen Plock und Lodz meisterlich durchführte. Allerdings würde eine solche Operation eine nicht zu unterschätzende Gefahr für den Angreifer in sich schließen: Die mögliche Verletzung der Schweizer Neutralität. Warten wir aber ruhig die kommenden Ereignisse ab. Inzwischen schreiten unsere Angriffe gegen das französische Zentrum fort. Und da dort nach Lage der Verhältnisse die verwundbare Stelle liegt, sind Überraschungen vielleicht nicht ausgeschlossen.

Der König von Bayern an seinen Staatssekretär.

München, 4. Jänner. (R.-B.) Wie die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet, hat der König an den Staatssekretär des Innern, Freiherrn von Soden-Fraunhoffer, folgendes Handschreiben gerichtet:

„Seit vollen fünf Monaten stehen Deutschlands beste Söhne in schweren Kämpfen vor dem Feinde. In kraftvoller Geschlossenheit ist die ganze Nation geeint. Jeder Deutsche ist nur von dem einen Gedanken erfüllt, freudig alle Opfer zu bringen, die der Schutz und die Ehre des Vaterlandes auferlegen.“

Unter dem mächtigen Eindrucke dieser Tatsachen gehe ich in diesen Tagen einem wichtigen Lebensabschnitte entgegen. Ich habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß von größeren Festlichkeiten anlässlich Meines Geburtstages Abstand genommen werde. Dieser Wunsch hat überall verständnisvolle Aufnahme gefunden.

Es liegt mir aber am Herzen, gerade am Vorabend Meines Geburtstages die Empfindungen auszudrücken, die mich in dieser ganzen Zeit bewegen. Mit Stolz und freudiger Anerkennung blicke ich auf die tapfere bayerische Armee, die in heldenmütigen Kämpfen und herrlichen Waffentaten ihren herrlichen Ruf befestigt und sich als würdiges Glied der deutschen Armeen er-

wiesen hat. Mit stiller Wehmut gedenke ich der Helden, die in gewaltigem Ringen ihr Blut für das Vaterland vergossen haben und aller Familien, die den Verlust teurer Angehöriger beklagen. Herzlichen Dank sage ich dem ganzen bayerischen Volke, das in dieser ersten Zeit seine Liebe zum Vaterlande und zum Königshause so glänzend bewahrt und nur das eine Ziel vor Augen hat, dem Vaterlande zu dienen.

In Meinem langen Leben war Mein Bemühen darauf gerichtet, das Land und seine Bedürfnisse kennen zu lernen und Erfahrungen darüber zu sammeln, was dem Volke fromme. Es ist Mein stetes Streben, diese reichen Erfahrungen zum Wohle des Landes zu verwerten. Felsenfest ist Meine Zuversicht, daß ein siegreiches Niederringen unserer Feinde uns einen dauernden Frieden sichern wird, der Mir die Möglichkeit geben wird, das Land und das Volk wieder vorwärts zu führen auf dem Wege wirtschaftlicher Erstarbung und kultureller Entwicklung.

Gott schütze Meine lieben Bayern! Er schirme Kaiser und Reich und verleihe den Deutschen und den in treuer Waffenbrüderschaft verbündeten österreichisch-ungarischen Heeren den Sieg über unsere Feinde! Dies ist der innige Wunsch, womit ich zum siebzehnten Geburtsfeste Meine lieben Bayern begrüße.

Ich ersuche Sie, Mein lieber Staatsminister, diesen Erlaß zu veröffentlichen und gleichzeitig bekannt zu geben, daß ich anlässlich Meines Geburtstages eine Spende von 100.000 Mark zur Verfügung stelle mit der Bestimmung, daß sie zur Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und zur Linderung der durch den Krieg verursachten Notlage verwendet werden.“

Die Kämpfe um Warschau.

Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph“ in Warschau, der bekannte englische Journalist Granville Fortescue, sendet seinem Blatte über die Kämpfe um die polnische Hauptstadt folgende Beschreibung: Der Kampf um Warschau hat begonnen und die große Schlacht ist im Gange. Man hört in der Stadt deutlich das Donnern der Kanonen. Vom Weichselufer Warschaus aus sieht man über die unermesslichen Ebenen Polens, die während der Nacht von sechs brennenden Öbfern schauerlich beleuchtet werden. In vorderster Reihe kämpfen jetzt ganz neue deutsche Reserven. Sie gewinnen unteugbar Gelände, bis nicht auch auf unserer Seite Verstärkungen herangezogen sind. Der Todesmut, mit dem die Deutschen kämpfen, spottet jeder Beschreibung. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde von deutschen Regimentern ein Sturmangriff auf russische Schützengräben unweit Sochaczew unternommen, die als uneinnehmbar erschienen. Die Russen glaubten nicht anders, als daß die Deutschen wahnsinnig geworden wären und beschloßen hätten, sich selbst auf die russischen Bajonette zu spielen. Zehnmal versuchten die Deutschen den Angriff, zehnmal mußten sie zurück. Als sie jedoch zum ersten Mal mit dem Bajonett vorgingen, war die Verteidigungskraft der Russen erschöpft und sie räumten ihrem Gegner freiwillig die Stellung mit Gefühlen, gemischt aus Bewunderung und Jorn. Der Kampf wird an Heftigkeit dem Ringen in Flandern um nichts nachstehen, denn die tapfersten russischen Soldaten, die Elite der Armee, wird den Deutschen gegenübergestellt, um die Hauptstadt Polens zu retten. Leute, deren Mut zum Teil schon auf den Schlachtfeldern der Mandschurei die Feuerprobe bestanden hat, russische Garde und sibirische Linienregimenter. Von einer freiwilligen Räumung kann keinesfalls die Rede sein.

Vom polnischen Kriegsschauplatz.

(Vom Berichtersteller der „Frankfurter Zeitung“.)

Im Artilleriegefecht.

Die Landstraße ist schmierig und schokoladenfarbig. Lauregen rieselt unaufhörlich hernieder, Pferdehufe und Autoräder zermalmen die Krusten der festgefrorenen Furchen zu einem dicken, klebrigen Bande, das auseinander springt, wenn die Wagen in schneller Fahrt es zerbrechen, um gleich wieder zur selben täuschenden Fläche zusammenzufallen. Dann gibt es plötzlich tiefe Löcher. Frischer, lockerer Sand ist aufgewühlt, rötlich leuchtet er aus dem graubraunen Einerlei. Der Feind hat die Straße eben unter Feuer genommen, deren Lauf er zwar nicht selbst sehen kann, da ein Hügel zwischen ihr und den feindlichen Beobachtungsposten liegt. Was aber bedeutet das eigene Auge, was bedeuten schützende Wälder und trennende Berge für die modernen Waffen der Fliegeraufklärung und der auf unsichtbare Ziele schießenden Artillerie? Man kennt die Straßen aus den eigenen Karten, man weiß, welches die Anmarschrichtung des Feindes sein muß. Man vermutet, daß jetzt jede Straße mit Kolonnen und Stäben reichlich versehen sein wird, und so streut man auf gut Glück hinüber. Es muß nicht jeder Schuß ein Treffer sein und er kann doch Zweck haben. Sei es auch nur der, den Feind dauernd in Atem zu halten, seine Aufmerksamkeit anzuspinnen, seine Ruhe zu stören, seine Nerven zu peinigen. Denn das ist der Zweck des modernen Artilleriegefechts. Man kann bei einer Festung Wälle und Panzertürme damit zu Klumpen zusammen schießen, man kann in der Feldschlacht Schützengräben und verdeckte Stellungen der Artillerie damit zerhauen und den Aufenthalt dort unmöglich machen. Man kann sogar wenn auch selten, in anfallende feindliche Mengen den tödlichen Geschosshagel senden und Angriffe dadurch in sich zusammenbrechen lassen. Aber das wichtigste ist doch die Erschütterung des feindlichen Nervensystems.

Man liegt sich tagelang gegenüber in den Schützengräben, ohne daß etwas passiert, weil die Vorfront außerordentlich ist. Erst in der Dämmerung, in der Nacht, wenn die Dunkelheit alles gespenstisch vergrößert, wenn die Stille die Geräusche verdoppelt und verdreifacht, wenn die menschliche Gewöhnung nach Ruhe verlangt, erst dann kommen die Angriffe. Man beschießt sich tagelang und wochenlang mit den schwersten Kalibern. Nicht weil man glaubte, daß selbst Vortreffer den Gegner allein zum Weichen brächten, dessen weit auseinander gezogene Linien doch nur geringe Verluste erleiden, sondern weil man mit der allmählichen Abnahme der geistigen und körperlichen Kräfte rechnet, wenn das tiefe Brummen, das donnergleiche Tosen, das helle Knallen und ewige Heulen und Säusen der Lüfte durch Tage und Nächte kein Ende nimmt. Eine Stellung ist nicht erschüttert, wenn die Schützengräben ein paar Löcher haben, aber sie ist sturmreif, wenn die Menschen nicht mehr die alten sind. Die Vorbereitung dazu, das Erzwingen der Sturmreise ist Sache des Artilleriegefechts. Wir haben es erlebt, daß der russische Gegner mit einer Fähigkeit und Härte die hinter einander liegenden Gräben verteidigte, die uns staunen machte. Aber dann mit einem Male gab es Laufende von Gefangenen aus den Reihen dieses eben noch so tapferen Feindes. Da war der feste Glaube an die Schützengräben und die Drahtverhänge urplötzlich geschwunden, da war der geistige Zusammenhalt, war der Nervenapparat eines großen Hausens auf einmal zerrissen. Man wird in späterer Zeit Untersuchungen darüber anstellen, welche Wirkungen deutsche Schulbildung, deutsche Sozialpolitik, die deutsche Fürsorge im allgemeinen auf die Disziplin und Schlagkraft des Heeres ausübten. Und man wird dann zum Schlusse kommen, daß diese an für sich gar nicht militärischen Dinge das entscheidende Wort beim endgültigen Siege mitsprechen.

Die von den Geschossen zerwühlte Straße führt langsam bergan. Hinter Häusern und Bäumen liegt verborgen ein Stab. Einige Feldküchen verteilen ihre Kost an Munitionskästlein und Kolonnen. Durch ein Geßel ist eine Granate gefahren und hat vier Kühe im Stalle getötet. Die Luft hallt und erzittert von der Kanonade. Soweit das Auge blickt, sind unterhalb der Berghöhen Batterien aufgeföhren, um darüber hinweg die unsichtbaren Stellungen des Feindes zu beschließen, schwere Haubigen und leichte Feldkanonen. Drüben auf der anderen Seite der Hügelkuppe liegen die Beobachtungsstände und die Schützengräben, die der feindlichen Infanterie den Zugang wehren. Es besteht wenig unmittelbare Gefahr für die Geschütze selbst, sie sind auch verhältnismäßig ungedeckt, nur leichte Erdwälle sind rings um jedes Geschütz aufgeworfen. Ohne Untersatz halten die Kommandos über die Felber, einzelne Schüsse und Rollsalven wechseln. Wir stehen bei den schweren Haubig-Batterien. Fürsorglich hat man uns Matte in die Ohren gestopft, aber der Kopf faust doch von dem ungeheuren Klange. Die Luft ist frisch und rein geworden. Wenn die schweren Geschosse das Rohr verlassen, so kann man sie mit bloßem Auge lange verfolgen. Während und heulend durchschneiden sie die Luft, bis sie ihre höchste Höhe erreichen, und erst, wenn sie anfangen, sich zu senken, gehen sie dem Blicke verloren.

Die Berge werfen das Echo der Schüsse zurück, und zwischen herein kommt aus weiter Ferne der dumpfe Ton des Aufschlagens zurück. Aber der Feind ist nicht untätig. Er kann ungefähr vermuten, wo die Artilleriestellungen stehen, und da er es nicht sicher weiß, so sucht er das ganze Gelände mit Geschossen ab. Jetzt eben steigen einige hundert Meter zur Linken mächtige Säulen aus dem schwarzen Akerboden auf, gleich darauf noch ein paar in der gleichen Gegend. Zur Rechten plagen andere im Felde, kaum zwanzig Schritt von der Straße entfernt, wo unsere Kraftwagen hatten und noch einige Herren stehen. Aber die Erde ist weich, die Geschosse wühlten sich ein, der Umkreis ihrer Sprengwirkung ist nicht so stark, als wenn Frost die Erde gehärtet und ihre einzelnen Teile nun so gefährlich wie Steine umhersprengen ließe.

Ein Surren von Motoren läßt uns aufschauen. In großer Höhe macht einer unserer Flieger seine Schleifen und erkundet die feindliche Stellung. Aber kaum ist er da, als auch schon mit hellem Knalle die Schrapnell in der Luft plagen. Kleine weiße Wölkchen bleiben einen Augenblick am Himmel stehen, man duckt sich etwas hinter die Schutzschilde der Haubigen. Oben zieht der Flieger unbeteiligt seine Kreise, und das kleine Wölkchen wird vom Winde in alle Teile zerrissen. Aber man trifft ja keinen Flieger mit einem einzigen Schrapnellschusse, nur ein Zufallstreffer wird ihn zum Niedergehen zwingen, und diesem möglichen Zufalle muß man viele Munition opfern. So werden aus der einen weißen Wolke bald mehr. Man muß schon schreien, wenn man sich verständlich machen will. Das Gefecht hat seinen Höhepunkt erreicht, das eigene Schießen und der Einschlag der streubenden Granaten erheben einen Hüllendärm. Klirrende Töne steigen auf, schwelgen an und verhallen leise. Die Luft bebt, als ob Riesensepfeile sie durchschnitten und durchschwirren. Und dann verbinden sich die vielen singenden und lautenden Töne zu einem Ganzen, zu einem einzigen Beben und rauschen. Schwer schallen die Schläge der Geschosse dazwischen. Man schließt die Augen und läßt dort alles auf sich einwirken. Nicht einen Augenblick empfindet man Furcht. Die Kanoniere hier neben uns haben sie ja auch nicht. Sie schreiben rasch freundliche Grüße nach der Heimat auf eilige Feldpostkarten, um die gute Gelegenheit unserer Anwesenheit zu benutzen, und dazwischen laden und schießen sie. Und dazwischen erzählen sie auch vergnügt und guter Dinge von ihren Erlebnissen oder bringen einen Ausbläser herbei, den sie mit vieler Mühe wieder zusammengefügt haben. Gewiß, man ist seines Lebens nicht sicher hier, der streuende Geschosshagel kann auch einmal hierher kommen, wie er dahin und wie er dorthin rißt. „Wir haben die Nerven dazu, sie sollen nur schießen, so lange sie wollen.“ Ein einfacher Kanonier sagte es leichtsin, und er traf das Richtige damit. Uns brachte der Kraftwagen nach ein paar Stunden wieder zurück. Wir hatten die Batterien gesehen, wir waren vor zu den Beobachtungsstellen gegangen, um durch das Glas die eigenen und die fremden Schützengräben zu sehen. Aber wir erlebten keinen Angriff, keinen eigentlichen Kampf. Alles lag wachsam und still hinter den Deckungen, abwartend, bis das Dunkel käme, bis des Gegners Mut und Kraft gebrochen sein würde.

Vom Tage.

Frauen im feindlichen Rundschaffendienst. Die Deffentlichkeit wird aufmerksam gemacht, daß durch das feindliche Ausland vielfach zum Rundschaffendienst auf Eisenbahnen allein reisende, scheinbar ganz harmlose Frauenpersonen verwendet werden. Diese Spioninnen, oft junge, hübsche und elegant gekleidete Personen, drängen sich während der Bahnfahrt an die Truppen heran, suchen den Abgangs- und Bestimmungsort der Truppentransporte festzustellen, die Truppenteile zu erfahren, den Ausbildungsgrad der Mannschaften zu erkunden, die Gespräche zu betauschen, kurz allerlei militärische Informationen zu sammeln, deren Verrat für das eigene Heer von den schädlichsten Folgen sein kann. Es wird abermals betont, daß das Erteilen irgendwelcher militärischer Auskünfte an Unberufenen verboten ist, daß vor unvorsichtigen Reden in Gegenwart Unbekannter gewarnt wird, und daß es jedermanns, sei er Soldat oder nicht, unbedingte Pflicht ist, verdächtige Personen unverweilt dem Bahnhofskommando, dem Bahnpersonal oder den Polizeiorganen anzuzeigen, oder die Betreffenden, falls sie stehen sollten, daran zu hindern und der nächsten Zivil- oder Militärbehörde zu übergeben.

Vermittlungsstelle für österreichisch-ungarische Gefangene in Dänemark. Das dänische „Rote Kreuz“ hat die Vermittlung der Korrespondenz zwischen den deutschen und den österreichisch-ungarischen Gefangenen in Rußland und ihren Angehörigen in der Heimat übernommen. Die gewaltige, sehr mühsame Aufgabe, welche das dänische „Rote Kreuz“ damit übernommen hat, verdient alle Anerkennung, da sie für die Gefangenen, wie für ihre Angehörigen vollständig kostenlos geleistet wird. Das

Bureau des dänischen „Roten Kreuzes“ ist Kopenhagen. Christian IX. Gade Nr. 5, 1. St. Neben Briefsendungen werden auch Geldsendungen vermittelt, aber nicht durch die Post, sondern durch Bankinstitute. Es muß gewarnt werden, größere Geldsummen an die Gefangenen in Rußland zu schicken, da diese sie nicht erhalten. Ein Brief von Oesterreich-Ungarn nach einem Gefangenenlager in Rußland braucht mindestens vier Wochen.

Kriegsnachrichtenstelle in Viena. In Viena wurde eine Kriegsnachrichtenstelle errichtet, die der Geschichtsschreibung über den Weltkrieg dienen soll. Zum Zwecke wissenschaftlicher Durcharbeitung sammelt sie Berichte, Feldpostbriefe und sonstige Dokumente. Die Leitung dieser Kriegsnachrichtenstelle hat Dr. v. Seydlitz übernommen.

Internationale Union zum Schutze des gewerblichen Eigentums. Das Reichsgesetzblatt enthält eine Kundmachung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten vom 28. Dezember v. J. über den Beitritt Dänemarks zum Washingtoner Vertrag, betreffend die internationale Union zum Schutze des gewerblichen Eigentums und den Beitritt der Vereinigten Staaten von Brasilien zu diesem Vertrag und zum Washingtoner Vertrag, betreffend die internationale Markenregistrierung.

Der erste Hindenburgturm. In dem freundlichen Städtchen Schilbau (Kreis Torgau, an der Elbe), in dem Generalfeldmarschall Graf Reichardt von Gneisenau geboren wurde, und in dessen Mauern ihm vor Jahren ein Denkmal gesetzt worden ist, beschloß ein Ausschuß, einen Hindenburgturm zu errichten. Zahlreiche Zeichnungen sicherten das Unternehmen. Wie gleichen sich doch die Ereignisse: Vor 100 Jahren (1813 bis 1815) nahm Generalfeldmarschall von Gneisenau regen Anteil an der Befreiung Preußens vom Franzosenjoch; 100 Jahre später war es Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Ostpreußen vom Russenjoch befreite und die Ostgrenze so erfolgreich vor den Russeneinfällen verteidigte. Seden dieser beiden siegreichen Heerführer durch ein Denkmal geehrt zu haben, ist das patriotische Ziel der Stadt Schilbau. (Saale-Ztg.)

Sterblichkeit in Triest. In der Woche vom 20. bis zum 26. Dezember v. J. starben in Triest 53 männliche und 54 weibliche Personen, im ganzen 107 gegen 102 in der gleichen Woche des Vorjahres. Ueber ein Drittel der Sterbefälle, nämlich 48, betrifft Kinder bis zu 5 Jahren; 34 Personen standen im Alter von 40 bis 80 Jahre. Die durchschnittliche Sterblichkeit in dieser Woche beträgt 22,7 auf das Tausend. — Die Herabsetzung der hohen Prozentziffern der Kindersterblichkeit sollte schon jetzt, während des Krieges, einer wesentlichen Sorge der politischen Behörden, der Rinderschutzämter und aller sich sonst mit Jugenpflege befassenden Körperschaften sein; denn der Ersatz der verlorenen Volkskräfte wird nach dem Kriege die dringendste Aufgabe sein. — In der abgelaufenen Woche gab es Todesfälle an Diphtheritis und Krupp 3, an Keuchhusten 3, an Tuberkulose 20 (1), an Bronchitis 6 und an Lungenentzündung 4.

Eisenbahnunfall. Die Staatseisenbahndirektion teilt mit, daß am 3. d. M. vormittags der von Neulengbach kommende Lokalpersonenzug Nr. 34 b bei der Einfahrt in den Wiener Westbahnhof auf die als Gleisabschluss dienende Pufferwehr aufzufuhr. Zehn Reisende wurden leicht verletzt, die Lokomotive und die Wagen blieben unbeschädigt. Die bahnamtlichen Erhebungen wurden eingeleitet.

Von der Erdbebenwarte in Laibach. Seit dem 2. d. wurden stärkere Aufzeichnungen von Bodenunruhen als Echo ausgebehrter Meeresstürungen an den Küsten des Festlandes auf allen Instrumenten beobachtet. Seit gestern ist aber die Unruhe im Abnehmen begriffen.

Evangelischer Gottesdienst am Mittwoch den 6. Jänner um halb 11 Uhr vormittags und um halb 4 Uhr nachmittags. Ort: Evangelische Kirche, Via bella Spicula 3. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß von jetzt ab sämtliche Nachmittagsgottesdienste bereits um halb 4 Uhr beginnen werden.

Soldatendank. Aus Essegg geht uns unter dem 1. d. folgende Zuschrift zu, der wir mit Vergnügen Raum geben: „Wir verwundeten und kranken Soldaten

im Effegger „Roten Kreuz-Spital“ (Zimmer Nr. 41) fühlen uns verpflichtet, der uns betreuenden Schwester Frau Paula Birtheimer aus Pola für ihre mütterliche Liebe und Sorge, ihre Aufopferung und Unermüdblichkeit, mit der sie uns pflegt, unseren herzlichsten Dank öffentlich auszusprechen.“ Folgen elf Unterschriften.

Kinovorstellung im Marinekasino. Die für heute angelegte Kinovorstellung im Marinekasino findet morgen den 7. J. M. um 8 Uhr abends statt.

Fußballwettbewerb. Heute um 1/3 Uhr nachmittags findet auf dem k. u. k. Marineexerzierplatz zwischen der Mannschaft des „Olympia F. B. C.“ und einer zusammengestellten Mannschaft der k. u. k. Kriegsmarine ein Wettbewerb statt. Der Reingewinn fließt Fürsorgezwecken zu.

Einbruchsdiebstahl. Der Frau Maria Moric wurde während ihrer Abwesenheit ein Schrank erbrochen und aus ihm ein Betrag von 100 Kronen in fünf Zwanzigkronennoten, eine wollene Maglia und acht kleine weiße Taschentücher gestohlen; sie hat einen ihrer früheren Mieter im Verdacht der Täterschaft. — Beim Buchhändler Herrn César Mahler verübte in der Nacht vom 3. auf den 4. J. M. ein unbekannter Täter einen größeren Einbruchsdiebstahl. Er kam durch das Haustor des Hauses Nr. 24 in den inneren Hof des Hauses, stieg dann durch ein Fenster des Aborts und drang so in die Räume der Buchhandlung ein; hier entwendete er, ohne Zweifel auf Grund genauer Ortskenntnis, 306 Kronen 77 Heller in Silber- und Nickelmünzen. Nach vollbrachter Tat entfernte er sich auf demselben Wege. Herr Mahler ist jedoch bei den Assicurazioni Generali in Triest gegen Einbruchsdiebstahl versichert. Der Verdacht richtet sich gegen einen ehemaligen Austräger.

Nächtliche Ruhestörung. Da Celso Cerneca die nächtliche Ruhe der Via Barbacani trotz wiederholter Ermahnung des Wachmannes störte, wurde er in Polizeigewahrsam gebracht.

Ein roher Mensch. In seiner Trunkenheit drohte Angelovich Franz (Via Abbazia) seiner Frau, er werde in der Wohnung alles kurz und klein schlagen. Da er seine Worte in die Tat überzusetzen begann und die Frau auch für sich arges befürchtete, ließ sie ihn verhaften, da sie sich sonst mit ihren Kindern nicht nach Hause getraute.

Fund. Gefunden wurde in der Via Campo Marzio von einem Matrosen eine schon gebrauchte Geldbörse aus schwarzem Leder mit Geld.

Armee und Marine.

Gasenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 5.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Schekweln.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Binkovic vom Festungs-Feldbahnkommando.
Ärztliche Inspektion: Lintenschiffsarzt d. R. Doktor Kulich.

Auszug aus dem Personalverordnungsblatt für die k. u. k. Kriegs-Marine. Allerhöchste Entschliebung. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihe: In Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde: das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuz 2. dem Kapitän Leo Buchberger der Ersten k. k. privilegierten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft. — Verordnungen des k. u. k. Kriegsministeriums, Marineektion: Ernannet werden: (mit 1. Jänner 1915) zu Seekadetten in der Reserve: die Steuermannsmaate in der Reserve: Marino Martinolich, Karl Mircovich, Lukas Zelatic, Emil Franko, Zoltan Hullmann, Emil Strancar, Adolf Holop, Drest Cheracci, Mag Weigel, Milos Raffewich, Ernst Zahajzky, Anton Repic, Andro Racic, Guibo Ledaldi, Justus Inbarich, Ernst Matyjasovszky, Hugo Kaplanek, Peter Prebini, Bela Bajomi, Elmer Zathureczky, Arrigo Glabulich, Oktavius Mayer, Oskar Suttora, Franz Pavacic, Tizian Wengerefin, Peter Accellini, Serafin Camulin, Anton Marisch, Simeon Mlajovic, Giampaolo Rizzi, Anton Sefan, Mergander Bjelic, Gastan Camus, Josef Glabrossich, Franz De Mori, Mate Karlovic, Johann Glabulich, Marius Pavani; zu Seekadetten in der Seewehr: die Steuermannsmaate in der Seewehr: Humbert Lanza von Casafanza, Gino Gmeiner, Ernst Bressch. In den Ruhestand werden versetzt: der Ober-Stubsmaschinenwärter Georg Raab der 12. Kompagnie als zum berufsmäßigen Dienste untauglich, im Mobilisierungsfalle für Lokalbienste geeignet. Der Ober-Stubsmaschinenwärter Karl Scordilli der 12. Kompagnie als Invalid.

Der als

Militär-Strafverteidiger

wirkende

Advokat Dr. L. Scalier

hat seine Kanzlei und Wohnung in Pola, Viale Carrara 3, II. Stock (Narodni Dom).

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 5. Jänner 1915.

Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie und an der Adria teilweise bewölkt, schwache variable Winde und Kalmen. Die See ist leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, mäßige Winde aus dem NW-SW-Quadranten, geringe Wärmeunterschiede gegen den Vortag.

Barometerstand 7 Uhr morgens 753.0

2 " nachm. 755.4

Temperatur um 7 " morgens 3.0

2 " nachm. 11.0

Regenüberschuß für Pola: 46.7 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 11.5°.

Ausgegeben um — Uhr — Minuten nachmittags.

Rollschuhlaufplatz „Excelsior“

Heute um 1/4 Uhr nachmittags bei günstiger Witterung

Konzert

ausgeführt von der k. u. k. Marinemusik. 312

Für die ganze Kriegsdauer werden 10 Prozent der Bruttoeinnahme aller Tage dem „Roten Kreuz“ gewidmet. Preise: Rollschuhläufer 30 h, mit Rollschuhen 1 K 40 h, Zuschauer 40 h.

Büfett mit Bedienung!

Im Damenhutsalon

Luise Charvát

Via Ostilla 3 (Polcarpo)

werden die noch vorhandenen Damen- und Mädchenhüte, Kinderhäubchen, Aufputzgegenstände als: Straußfedern, Reiher, Federngestecke etc. zu tief reduzierten Preisen verkauft.

Trauerhüte und Schleier stets vorrätig.

Seltene Gelegenheit!

Nur für einige Tage!

Modewarenhaus Pecorari

Via Giulia 5

Pola

Via Giulia 5

Eine Partie von zirka 200 Blusen, modernster Schnitt, à K 2— und 2.50

500 Millieus und Läufern, mit Spitzen und breiten à jour à K 1.50

500 Damen-Taghemden, fein geputzt à K 2— und 2.50

200 Damen-Nachtkorsetten, fein geputzt à K 2.50

300 Dtz. weißen à jour-Taschentüchern pr. Dtz. à K 2.80

400 Frottierhandtüchern mit breiten Borten à K 1.35

200 breiten Selbstbinderkrawatten, fine genre à K 1—

500 Damen-Miederleibchen, feinste Qualität à K 1— u. 1.50

Zu Okkasionspreisen werden noch folgende Artikel verkauft, u. zw.:

Tischwäsche, Bettwäsche, feine Damenwäsche, Kinderwäsche, Strümpfe, Mädchen- und Kinderkostüme, Kindermäntel, Damen-Schlafröcke, Damen-Unterröcke, Damenschöpfchen, Schürzen, Herren-Modeartikel etc. etc.

Komplettes Lager von Militärartikeln zu sehr billigen Preisen.

Unsere P. T. Kunden werden höfl. gebeten, auf die Preise und auf die Waren ihr Augenmerk zu lenken.

Von heute an bekommt jeder unserer Kunden als Geschenk einen hübschen Kalender.

Drahtnachrichten.

Der Krieg mit der Türkei.

Selbsttod eines türkischen Artilleriehauptmannes.

Konstantinopel, 4. Jänner. (R.-B.) Wie berichtet wird, befindet sich unter den beim Sturmangriff auf Ardaghan Gefallenen auch der Artilleriehauptmann Asim Bey, ehemaliger Inspektor des Komitees für Einheit und Fortschritt, der vor der Verkündung der Verfassung Mitglied der Kommission ottomanischer Offiziere war, die an der Ausgestaltung der afghanischen Armee mitgewirkt hat. Asim Bey hatte sich während des Balkankrieges in den Kämpfen gegen Serbien ausgezeichnet.

Russische Grausamkeiten im Kaukasus.

Konstantinopel, 4. Jänner. (R.-B.) Die Blätter brandmarken in scharfen Worten die gestern gemeldeten Grausamkeiten der Russen in verschiedenen Ortschaften des Kaukasus.

Der Seekrieg.

Zum Untergang der „Formidable“.

London, 4. Jänner. (R.-B.) Das Reuterbureau meldet: Ueber den Untergang des Linienschiffes „Formidable“ erzählt ein geretteter Matrose folgendes:

Die meisten von uns hatten sich zur Ruhe begeben, als die Explosion erfolgte. Nachdem der Kapitän erkannt hatte, daß etwas ernsthaftes geschehen sei, gab er den Befehl, die Boote auszufahren. Das war allein am Steuerbord möglich, da das Schiff nach dieser Seite überholte. Als die Geretteten das Schiff verließen, sahen sie viele auf dem Achterdeck stehen, von denen die meisten ihre Pfeifen oder Zigaretten rauchten. Der Kapitän stand mit seinem Hunde auf der Brücke, die Zigarette im Munde. Seine letzten Worte waren: „Halte euch gut, Leute! Alles geht gut. Keine Panik! Zeigt euch als Briten!“ Der Matrose war nach dem Untergang des Schiffes betäubt aus dem Wasser gezogen worden.

Die amerikanische Flotte wird im Atlantischen Ozean zurückgehalten.

Wien, 5. Jänner. (Privattelegramm der „Neuen Freien Presse“.) Die amerikanische Regierung gab den Auftrag, daß die Flotte, die im Begriffe war, zur Eröffnung der Weltausstellung in San Francisco nach dem Stillen Ozean abzubampfen, im Atlantischen Ozean zurückgehalten werde.

Der neue Albaneraufstand.

Das Verlangen der Aufständischen im Namen der Pforte.

Rom, 4. Jänner. (R.-B.) Die „Tribuna“ meldet: Privatnachrichten aus Durazzo zufolge sei das Verlangen der Aufständischen im Namen der Pforte gestellt worden. Die Aufständischen begehren auf Anstiften der sie befehligen türkischen Offiziere die Auslieferung der Gesandten Serbiens und Frankreichs als Angehöriger von Staaten, die sich im Kriegszustand mit der Türkei befinden.

Die „Tribuna“ bemerkt hierzu: Das Verlangen sei unbedeutend, weil das Völkerrecht vorschreibt, daß die diplomatischen Vertreter feindlicher Staaten in Freiheit zu belassen oder in die Lage zu versetzen sind, sich ohne Hindernis in ihre Heimat zu begeben. Die Aufständischen wollen sie dagegen zu Geiseln machen.

Rom, 4. Jänner. (R.-B.) Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo: Gestern verlangten die Aufständischen in einem mit „Muselmanisches Komitee“ gezeichneten Schreiben die Auslieferung des französischen und des serbischen Gesandten.

Um halb 1 Uhr nachts begann der Angriff auf die Stadt. Essad Pascha begab sich zu den Verschanzungen, teilte der italienischen Gesandtschaft mit, daß große Gefahr drohe und verlangte jede mögliche Hilfe. Die Gesandtschaft verständigte hieron die im Hafen liegenden Kriegsschiffe. Um halb 3 Uhr nachts wurden von den Kriegsschiffen „Misurata“ und „Sardegna“ zur Verteidigung der Stadt einige Kanonenschüsse abgefeuert, womit erreicht wurde, daß das Gewehrfeuer der Aufständischen aufhörte. Die italienische Kolonne ging hierauf mit dem Personal der italienischen, französischen und serbischen Gesandtschaft an Bord der beiden Kriegsschiffe.

Die ökonomische Lage.

Die Milliardenanleihe in Italien.

Rom, 4. Jänner. (R.-B.) Die Blätter melden übereinstimmend, daß die heute eröffnete Subskription auf die Anleihe von einer Milliarde einen großartigen Erfolg erzielen werde. Die Milliarde werde stark überschätzt werden. In Rom war der Andrang zu den Banken und anderen Anstalten, die Zeichnungen entgegenzunehmen, außerordentlich groß. Man war sogar geneigt, einen eigenen Ordnungsdienst einzurichten. Be-

sonders bemerkenswert war der Zustrom der kleinen Sparer. Auch aus den anderen Städten und Orten wird über einen außerordentlichen Andrang zu den Zeichnungstischen berichtet.

Rom, 5. Jänner. (R.-B.) Wie die „Idea nazionale“ meldet, sollen die Zeichnungen auf die Anleihe in Mailand allein am gestrigen Tage eine Milliarde überschritten haben.

Das griechische Budget.

Athen, 4. Jänner. (R.-B.) Die Kammer hat das Budget mit 89 gegen 19 Stimmen angenommen.

Obligationen von 2 Milliarden in Frankreich.

Paris, 4. Jänner. (R.-B.) Die Regierung hat die Ausgabe von Obligationen im Betrage von zwei Milliarden Francs beschlossen. Bisher sind 1500 Millionen Francs gezeichnet worden.

Rumänische Anleihe.

Bukarest, 4. Jänner. (R.-B.) Die rumänische Regierung hat mit der rumänischen Nationalbank eine Anleihe von 200 Millionen Lei abgeschlossen, die in 4prozentigen Schatzscheinen begeben wird.

Der Krieg in den Liffen.

Ein Dementi.

Saarbrücken, 3. Jänner. (R.-B.) (Meldung des Wolffsbureau.) Nach Mitteilungen aus zuständiger Stelle hat sich die Meldung von Bombenwürfen über Eisdorf bei Saarlouis nicht bestätigt.

Die Haltung der Neutralen.

Die Anregung des Papstes.

Rom, 4. Jänner. (R.-B.) „Giornale d'Italia“ meldet: Dem Heiligen Stuhle sind von Oesterreich-Ungarn, Deutschland, der Türkei sowie von England, Rußland, Montenegro und Serbien günstige Antworten auf die Anregung des Papstes bezüglich des Austausches der kriegsuntauglichen Gefangenen zugegangen. Frankreich hat heute vormittags offiziell durch den Vertreter Belgiens beim Heiligen Stuhle seine Zustimmung bekannt geben lassen. Es steht somit nur sein offizieller Entschluß aus. Es verlautet, daß Frankreich sich hiezu des Kardinals Amette oder des belgischen Gesandten beim Heiligen Stuhl oder des Votschafters Vartore bedienen werde. Die offizielle Antwort Frankreichs wird für heute abend erwartet.

Frankfurt a. M., 4. Jänner. (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Auf die Bitte des Londoner „Daily Chronicle“, das sich an den Papst um eine Aeußerung zum Beginn des neuen Jahres gewendet hatte, ließ der Hl. Vater durch den Kardinal-Staatssekretär Gasparri antworten: Da er den Krieg nicht aufhalten könne, tue er alles, um die schmerzlichen Folgen für die armen Kriegsgefangenen und trostlosen Familien zu lindern. Er beschwöre die Regierungen der kriegführenden Staaten, dem schrecklichen Kriege ein Ende zu setzen und fordere die Presse aller Länder auf, ihm bei dieser Friedensmission beizustehen.

„Wohin steuern wir?“

Frankfurt a. M., 4. Jänner. (R.-B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Zürich: Die „Neue Zürcher Zeitung“ bringt unter der Ueberschrift „Wohin steuern wir?“ einen geharnischten Protest gegen die wirtschaftliche Schädigung der Schweiz durch die Willkür Englands, durch die die Einfuhr der für die Schweiz bestimmten Verbrauchsartikel verhindert wird.

Die Frage der Pässe in Amerika.

London, 4. Jänner. (R.-B.) Das Reuterbureau meldet aus Newyork: Die amerikanische Regierung beschäftigte sich kürzlich mit der Frage der Pässe. Sie ließ einen deutschen Offizier und drei Reservisten, die falsche Pässe hatten, durch einen ausreisenden Dampfer entfernen. Eine Anzahl Personen wurde wegen angeblicher Unterstützung der Abreise deutscher Reservisten zum Heere verhaftet. Es wurden strenge Maßnahmen getroffen, um eine Wiederholung solcher Fälle zu verhindern. Auch sind Vorkehrungen getroffen worden, um alle Pässe, die im Auslande Zweifel begegnen, telegraphisch kontrollieren zu können.

Befragung der griechisch-bulgarischen Grenzzwischenfälle.

Athen, 4. Jänner. (R.-B.) Agence d'Athènes meldet: Die aus griechischen und bulgarischen Offizieren zusammengesetzte Kommission hat die Arbeiten beendet und Maßnahmen in der Richtung getroffen, daß sich die bedauerlichen Grenzzwischenfälle nicht mehr wiederholen.

Patriotische Kundgebung der ungarischen Serben.

Magy Becskerek, 4. Jänner. (R.-B.) (Ungar. Tel.-Korr.-Bureau.) Anlässlich des Neujahrs erschienen eine Konstreputation der hiesigen Serben beim Regierungskommissär Obergespan Desimanyes, die der vollsten Anhänglichkeit und Treue der serbischen Bevölkerung für das ungarische Vaterland und für das Herr-

scherhaus Ausdruck gaben. Der Sprecher der Deputation betonte, daß die serbischen Bürger Ungarns zu jeder Zeit mit patriotischer Begeisterung ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande und dem König nachgekommen sind und auch in Zukunft sich von ihrer Vaterlandsliebe werden leiten lassen.

Regierungskommissär Desimanyes gab seiner Freude über die patriotische Kundgebung Ausdruck und eiferte die Mitglieder der Deputation an, auch weiterhin ihre patriotischen Gefühle zu betätigen.

Das Brot für den deutschen Kaiser.

Berlin, 4. Jänner. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet: Wi wir von unterrichteter Seite erfahren, wird auf Befehl Kaiser Wilhelms für den Kaiser selbst und seine Umgebung im Großen Hauptquartier die Anordnung der Behörden, für die Mischung des Mehlbrotes Kartoffelzusatz zur Vereitung von Grau- und Schwarzbrot strengstens befolgt. Dieses sogenannte R-Brot wird bereits seit Anfang November hergestellt. Der Zusatz besteht aus 5 Prozent Kartoffelstücken und 10 Prozent Kartoffelmehl, zusammen also 15 Prozent. Dieses Brot erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

Aus Krakau.

Wir hatten gestern Gelegenheit, mit einem Herrn, der dieser Tage aus Krakau gekommen ist, zu sprechen. Er gab uns eine Schilderung von den Verhältnissen in der Stadt, die bekanntlich vor der österreichischen Offensive ein ziemlich exponierter Punkt in unserem Norden war. Besonders lobend drückte er sich aus über die patriotische und kaltblütige Haltung der Bevölkerung, die von den Behörden vollends gewürdigt und mit dem größten Entgegenkommen entlohnt wurde. Unser Mitarbeiter wunderte sich darüber, dass die Krakauer Blätter so trefflich informiert sind und dass die Behörden die Zeitungen und den Nachrichtendienst in grosszügiger Weise fördern. »Ja«, sagte der liebenswürdige Herr, »in derartig ernsten Zeiten sind ruhige, weitblickende Beamten notwendiger als je. Eine grosse Verantwortlichkeit trägt begreiflicherweise der Zensor und glauben Sie mir, mit Engbrüstigkeit und kleinlicher Rigorosität ist dem Vaterlande in diesen Zeiten wenig geholfen. Es beunruhigt ein weisser Fleck in einer Zeitung mehr und gibt zu viel mehr Besorgnissen Anlass, als die gefährlichste und lägenhafteste Nachricht aus den fremden Hauptquartieren.« »Aber die Vorschriften«, wandte unser Mitarbeiter ein. »Ja mit den Vorschriften hat es eine eigene Bewandnis. Die Vorschriften sind eben da, um für ein eventuell notwendiges Eingreifen der Behörde eine gesetzliche Handhabe zu schaffen. Es hängt eben alles von der Fähigkeit des Beamten ab, die Meldungen, die gefährlich wirken könnten, zu erkennen. In der Regel aber lässt man anscheinend unschuldige Berichte durch und ist übereifrig in der Beschlagnahme von belanglosen Meldungen. Daraus erklären sich die vielen und gerechtfertigten Klagen über die Zensurverhältnisse in Frankreich, die das Volk nur zum Misstrauen erziehen. Von unseren österreichischen und insbesondere von unseren Krakauer Zensoren kann man das allerdings nicht behaupten.«

Wie in den Argonnen gekämpft wird.

Die Kämpfe in den Argonnen, die besonders jetzt wieder im Mittelpunkt des Interesses stehen, sind bekanntlich in der Hauptsache Minenkämpfe. Ein Mitkämpfer sendet darüber folgenden anschaulichen Bericht:

„Villa Waldfrieden“ im Argonnenwalde.

Acht Wochen liegen wir jetzt schon in unserer „Villa Waldfrieden“ im Argonnenwald. Der Name unserer Villa stimmt zwar nicht ganz mit unserer Umwelt überein, doch das Geschlehe hinüber und herüber kann einen alten Krieger nicht mehr aus der Ruhe bringen. Unsere Villa haben wir ganz wohnlich eingerichtet, so daß es mit der Zeit ganz gemütlich mit ihr war. Es ist bloß schade, daß wir unseren Wohnsitz so oft wechseln müssen. Denn es ging immer näher an die französischen Schützengräben heran. Zuletzt hatten wir uns bis auf 18 Meter genähert. Man hörte schon ganz deutlich das Sprechen der Franzosen, schob hin und wieder einmal eine Kappe herunter oder warf zur Abwechslung mit Steinen. Angriffe feindlicherseits zerstreuten an dem Feuer unserer Gewehre und vor allem unserer Maschinengewehre oder an unserer vorzüglichen Deckung. Endlich waren wir dem Feind so nahe gerückt, daß wir zum Sturm schreiten konnten. Sonntag, 10 Uhr früh, sollte gestürmt werden. Eine Abteilung der 16. Pioniere hatte sich an vier Stellen bis auf zwei Meter herangearbeitet und Minenkammern gelegt. Diese wurden am Sonntagvormittag mit Dynamit gefüllt. Wir hatten uns schon einige Tage vorher hinten auf den Graben aus Erde, Baumstämmen und Sandsäcken einen hohen Wasserturm gebaut. Von diesem Punkte aus konnten wir den französischen Schützengräben in einer

ziemlichen Länge übersehen. Natürlich stand unser Maschinengewehr auch oben auf dem Turm. Wir sahen also am Sonntagvormittag da oben. Es wurde 10 Uhr, aber die Sprengung, zugleich das Signal zum Angriff, erfolgte nicht. Doch ich habe vorgegriffen, denn ich muß erst die Kriegslage erklären: Die Pioniere sollten an den ersten drei Sappen sprengen, während alles andere Deckung nehmen mußte. Darauf sollten die Maschinengewehre ein rasendes Feuer eröffnen, mit der Mündung nach oben, damit die eigene Infanterie nicht beschossen wurde, denn diese sollte den Graben stürmen. Wir sahen gemühtlich auf unserer Kanzel mit einem Pionier als Beobachtungsposten und dachten, der Befehl zur Sprengung kommt. Es wurde aber 11 Uhr, und noch war kein Befehl da. Auf einmal erfolgte ein gewaltiger Krach! Erde, Steine, Bäume flogen in der Luft herum, und wir mußten uns erst langsam aus dem Dreck herausbuddeln. Mir wurde ganz schwarz vor den Augen. Aber als wir wieder sehen konnten, haben wir feste drauflos geknallt. Währenddessen stürmte unsere Infanterie und nahm den französischen Schützengraben. Die Rothosen rissen zum Teil aus, zum Teil kamen sie mit hochgehobenen Händen, „Pardon!“ rufend, zu uns herüber. Als die Infanterie festen Fuß gefaßt hatte, gingen unsere Maschinengewehre in die Stellung. „Sprung auf! Marsch, marsch!“, und schon saßen auch wir in dem französischen Graben drin. Jetzt hatten sich die Franzosen etwas von ihrem Schrecken erholt und eröffneten ein wahnwitziges Feuer auf uns. Trozdem waren unsere Verluste im Verhältnis gering. Wir schafften uns erst einmal Deckung und schossen dann noch einige Tausend Patronen hinterher.

Die Sprengwirkung unserer Minen war eine fürchterliche. Große Steine lagen umher, Bäume und Sandfäcke, alles wußt durcheinander. Tote Franzosen befanden sich auch sehr viele dabei, und wie viele mochten noch unter den Schuttmassen liegen. Das sind greuliche Kriegsbilder. Tagelang war ich ganz taub von der wahnwitzigen Schießerei; denn andauernd wurde mein Gewehr unter Feuer genommen. Doch unsere Deckung hinter den Sandfäcken war vorzüglich. Zwar hatten sie mir doch einen Sandsack heruntergeschossen, und ich bekam den ganzen Dreck während des Schlafens ins Gesicht. Das war weniger angenehm. Bierzehn Tage schlief ich jetzt bloß im Mantel eingehüllt im französischen Graben. Die Zeltbahnen, die die Franzosen im Stich gelassen haben, leisteten uns ebenfalls gute Dienste. Heute morgen kamen wieder acht Franzosen in unsere Deckung, um sich zu ergeben. Die haben es ja so satt! Wenn Gefangene an meinem Gewehr vorbeikommen, zeige ich jedesmal darauf hin und sage: „Bon jour camarade! Voici une mitrailieuse.“ Dann sehen sie ganz schau das Ding an und rufen: „Oh, oh, tres dangeureux!“ Neulich wurde von einem meiner Kameraden ein französischer Korporal gefragt, warum er sich denn ergeben habe. Darauf äußerte er nur, ob wir schon einmal in deutschen Maschinengewehrfeuer gestanden hätten? Recht hatte er ja. Unsere Maschinengewehre sind eine unheimliche Waffe.

Wirtschaftliche Beschwerden Italiens.

Während sich im hohen Norden die Könige Skandinavien zusammgefunden haben, um die Wahrung ihrer Interessen gegenüber den englischen Belästigungen ihres Handels zu besprechen, ist in Italien eine wachsende Bewegung im Gange, die auf der gleichen Basis beruht und die schwere Schädigung des italienischen Handels durch die fortgesetzten Belästigungen von seiten der englischen und französischen Kriegsschiffe im Mittelmeer betrifft. Diese Belästigung hat eigentlich mit dem Beginne des Weltkrieges selber eingesetzt und vor allen Dingen mit der Entsendung einer englisch-französischen Flotte in die Adria nach der Kriegserklärung zwischen Frankreich, England und Oesterreich-Ungarn. Wenn die Bewegung gegen das System der englisch-französischen Flotte aber erst jetzt am Ende des fünften Kriegsmonats einen grösseren Umfang erhält, so hat das seinen doppelten Grund: Einerseits haben sich Frankreich und England einige Zeit hindurch gewisse Beschränkungen auferlegt, solange sie nämlich hofften, mit einem bevorstehenden Eintritt Italiens in den Weltkrieg an ihrer Seite rechnen zu können. Andererseits haben sich naturgemäss die wirtschaftlichen Folgen der Belästigungen in den ersten Monaten nicht so geltend gemacht wie heute, wo jedes aufgehaltene und nicht in Italien eintreffende Schiff eine tatsächliche Schädigung für die nationalen Bedürfnisse bedeutet.

Schon seit geraumer Zeit hatten einzelne Zeitungen, besonders die dem Dreiverband und namentlich England durchaus freundlich gesinnte „Tribuna“, sich in verschiedener Weise dagegen verwahrt, dass fortwährend die italienischen Schiffe unter Vorwand der Durchsuchung nach Kriegskonterbande in irgendwelche französische oder englische Häfen geschleppt und wenn, überhaupt erst nach langer Verhandlung und mit enormen Versäumnissen freigegeben wurden. Dieser Beschwerde hatte die im

Dienste des Dreiverbandes stehende italienische Presse zunächst versucht, entgegenzusetzen, dass tatsächlich auf italienischen Schiffen Konterbande, namentlich zugunsten der österreichisch-ungarischen Bedürfnisse, in Triest verladen würde. Und es war sogar nach dem Zwischenfall des von Frankreich aufgehaltenen Schiffes „Enrico Millo“ unerhörterweise von italienischen Blättern dem Feinde der Vorwand zu der Behauptung geliefert worden, dass Frankreich ganz richtig gehandelt habe, denn an Bord des Schiffes hätten sich sogar für Oesterreich-Ungarn bestimmte Maschinengewehre befunden, so dass die italienische Regierung die absolute Unwahrheit dieser Behauptung durch zwei amtliche Communiqués hat wiederholt feststellen müssen. Heute scheinen aber diese Künste nicht mehr zu verlangen. Die Handelskammer in Livorno zuerst, dann die Handelskammer in Genua und jetzt sämtliche Verbandsorgane der italienischen Handelskammern haben Protestresolutionen gegen das Verhalten Frankreichs und Englands gegenüber der neutralen italienischen Schifffahrt votiert und die Texte dieser Resolutionen auch den betreffenden Botschaften der beiden Mächte in Rom zukommen lassen. Die Botschafter Frankreichs und Englands suchen sowohl direkt als im Wege der ihnen nahestehenden Presse abzuwiegeln. Aber da man bereits zur Genüge weiss, dass diese Versprechungen der diplomatischen Dreiverbandsvertreter in Rom von den kommandierenden Admirälen Englands und Frankreichs keinerlei Folge gegeben wird, so ist es diesmal ausgeschlossen, dass sich die italienische Handelswelt dabei beruhigt. Es kann also England passieren, dass es gleichzeitig die nordischen und die südlichen Neutralen mit den Massnahmen entscheidend vor den Kopf stösst, mit denen es gehofft hat, lediglich einen Schaden für Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu erzielen, während dieser Schaden selber sich als weit geringer erweist, als die englischen und französischen Hoffnungen hatten vermuten wollen.

Jetzt schon Streit um die Beute?

Die Athener „Akropolis“ verzeichnet, wie man der „Tägl. Rundschau“ schreibt, die Gerüchte über Unstimmigkeiten innerhalb des Dreiverbandes, und zwar insbesondere zwischen England und Russland. Nach dieser Darstellung hätten zwischen den Mächten des Dreiverbandes Verhandlungen über die Aufteilung der europäischen Türkei und Kleinasien im Falle des Sieges dieser Mächtegruppe stattgefunden, und zwar auf Anregung Englands, das über die Absichten und Ansprüche Russlands Klarheit habe gewinnen wollen. Russland habe nun erklärt, dass es sich mit Türkisch-Armenien und mit der Ausdehnung bis zum Persischen Golf nicht begnügen könne, sondern ausser der asiatischen Küste des Bosphorus Konstantinopel und beide Ufer der Dardanellen beanspruchen müsste. Diese Eröffnung habe in London verstimmt und den Gegensatz zu Petersburg hervorgerufen. England vermeide deshalb jede entscheidende Aktion gegen die Türkei, und in diplomatischen Kreisen gebe es Personen, die auf Grund verlässlicher Informationen der Ansicht seien, dass England indirekt, und zwar im Wege der türkischen Gesandtschaften in den neutralen Staaten, mit der Pforte wegen eines Friedens der Türkei mit dem Dreiverbande zu verhandeln suche unter der Zusicherung der Integrität des türkischen Territoriums in Europa und Asien. „Akropolis“ bemerkt hierzu, dass eine solche Taktik, falls sie tatsächlich befolgt würde, England nichts nützen würde, da sich Deutschland von der Türkei nicht trennen werde. Jedenfalls bestehe aber für den Dreiverband eine Konstantinopler Frage.

Unsere Offiziere.

Als Führer einer Aufklärungspatrouille hat sich Leutnant Emil Mihajevic des 27. ungar. Landwehrinfanterie-Regiments durch sein überaus mutiges, kaltblütiges und energisches Vorgehen ganz besonders hervorgetan, wofür er mit dem Militärverdienstkreuz mit der Kriegsbekoration ausgezeichnet wurde. Seiner Division war es dringend um die Aufklärung der Höhen um Loznica zu tun und Leutnant Mihajevic erbot sich freiwillig, die nötigen Daten zu verschaffen. Mit einer kleinen Patrouille überführte er die Drina und gelangte, obwohl er von den gegnerischen Patrouillen mehrmals beschossen wurde, tief in die feindlichen Stellungen hinein, sodass er die Position zweier Bataillone und einer Batterie zu erspähen vermochte. Stets mit dem Feinde in Fühlung, verblieb er nachts über auf den Höhen Loznica und schlug sich bei Morgengrauen durch die feindlichen Vorposten wieder zu den Seinen zurück. Vom heftigsten Feuer verfolgt, hatte er dabei mit seinen Leuten die Drina zu durchschwimmen. Seine Nachrichten waren für die weiteren Gefechtsdispositionen von größtem Vorteil.

Leutnant Karl Zirm des Feldkanonenregiments Nr. 5 hat sich im Gefechte bei Podlesie durch sein tapferes, aufopferndes Eingreifen in hoher Gefahr ein großes Verdienst erworben. Das Detachement, dem seine Batterie angehörte, hatte den Auftrag, seine wichtige Stellung am Flügel des kämpfenden Korps um jeden Preis zu halten. Das Detachement war bereits vom Feinde umfakt, die Lage höchst bedrohlich. Da fuhr Leutnant Zirm im stärksten feindlichen Infanterie- und Artilleriefeuer mit seinem Geschütz bis in die eigene Schwarmlinie vor und überraschte so aus nächster Distanz den Gegner mit einem solchen Geschosshagel aus vortempterten Schrapnells, daß der feindliche Ansturm völlig zu stocken begann. Das war der Augenblick für die eigene Truppe, sich sofort mit ganzer Macht den Gegner aufs neue entgegenzuwerfen und ihn zurückzudrängen. Die Folge dieses tollkühnen, brillanten Artillerieangriffes war, daß das ganze Detachement sich noch volle 24 Stunden auf seinem überaus wichtigen Posten halten konnte, bis es seine Aufgabe erfüllt hatte und den Einrückungsbefehl erhielt. Leutnant Zirm erhielt für seine heldenhafte entscheidende Tat das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsbekoration.

Ein geradezu märchenhaftes Stückchen an Tollkühnheit und todesverachtender Energie leisteten sich Leutnant Schuster und Ref. Fähnrich Paar des Infanterieregiments Nr. 77 nach dem siegreichen Sturme auf Trawinski. Die beiden bemerkten, daß ein seitwärts gelegenes Bahnhofsgebäude noch immer von feindlichen Kräften besetzt sei. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, begannen sie ganz allein, aus ihren Revolvern feuernd, auf den Bahnhof loszugehen. Die dort befindliche russische Abteilung, nicht weniger als 204 Mann stark, wie sich später herausstellte, war durch das Vorgehen der beiden berart eingeschüchtert und verblüfft von den vorausgegangenen Kämpfen vermutlich auch berart zermüht, daß die Leute insgesamt die Waffen streckten und sich ergaben. Unter der suggestiven Gewalt ihrer vorgehaltenen Revolver geleiteten unsere zwei Tapferen die ganze Abteilung als Gefangene zum Regiment. Es befanden sich auch ein Oberstleutnant und ein Hauptmann unter ihnen. Leutnant Schuster erhielt das Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsbekoration, Fähnrich Paar die goldene Tapferkeitsmedaille.

Leutnant Johann Becke desselben Regiments kam während der Vorrückung seiner Kompanie im Gefechte bei Goraj mit seinem Zuge an eine Brücke, die der Feind, um jedes Ueberschreiten zu verhindern, unter ein mörderisches Maschinengewehrfeuer genommen hatte. Leutnant Becke ließ sich jedoch nicht abschrecken und stürmte als Erster durch einen wahren Hagel von Geschossen über die Brücke hinüber und kam auch tatsächlich mit heiler Haut drüber an. Dieses tapfere Beispiel riß seine Mannschaft mit, die Leute folgten ihm über die Brücke und nun vermochte Leutnant Becke das Feuergefecht am jenseitigen Ufer mit Erfolg fortzuführen, sammelte auch mehrere von nachbarlichen Teilen versprengte Gruppen unter sein Kommando und führte sie scharf an den Gegner heran. Die allerhöchste Anerkennung lohnte seine Tat.

Major des Armeestandes Alfons Mack hatte als Manipulationsoffizier des 2. Korps den Auftrag erhalten, den durch mehrere Tage vom Kommando losgetrennten Korpsstrain heranzuführen. Der Marsch führte durch ein schwieriges und vom Feinde sehr gefährdetes Gebiet. Major Mack wußte diese Aufgabe, allen Gefahren zum Trotz, mit großer Umsicht und Energie zu lösen. Zweimal wurde der Train von Kosaken angefallen, die auch mit Maschinengewehren auf ihn schossen. Major Mack verstand es in dieser gefährlichen Situation die ganze beim Train befindliche Mannschaft und auch verschiedene einzelne versprengte Soldaten unter seinem Befehl zu sammeln und sie nicht nur zum hartnäckigen Widerstand zu begeistern, sondern er unternahm sogar einen kühnen Gegenangriff auf die Kosaken, worauf diese endgültig in die Flucht geschlagen wurden. Major Mack hatte durch sein tapferes entschlossenes Vorgehen den Korpsstrain gerettet, worunter sich auch alle Akten des Kommandos, sowie die Operationskassa mit mehreren Millionen Kronen befanden. Er erhielt „in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde“ das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsbekoration.

Leutnant in der Reserve Hugo Polldor der Traindivision Nr. 18 wurde, als er den Divisonstrain über eine Kriegsbrücke südlich Loznica führen wollte, von einer Abteilung Komitatshis aus dem Hinterhalt beschossen. Rasch entschlossen sammelte er die Mannschaft der Trainwache um sich und ließ ein berart wirksames Feuer auf den Gegner eröffnen, daß der Gegner, dessen heimtückischer Ueberfall vollkommen vereitelt war, schleunig den Rückzug antrat. Von den Komitatshis waren 4, von den Unseren 2 Mann gefallen. Ohne weitere Belästigung seitens des Feindes, der einen neuerlichen Angriff versuchte, vermochte nunmehr die Kolonne den weiteren Vormarsch fortzusetzen. Leutnant Polldor hatte durch sein wackeres, selbsttätiges Eingreifen den Train von großen Verlusten bewahrt. Die Bronzene Militärverdienstmedaille lohnte sein tapferes Verhalten.

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

Fritz von Woltersheim nahm freudig und vergnügt dies Anerbieten an und war seither mit Lust und Liebe als Landwirt tätig.

Frau von Woltersheim war erst sehr wenig erbaut davon, dass ihr Gatte sich seinen Erbeschon jetzt ins Haus holte. Sie sah in ihm einen lästigen Eindringling. Dann aber überlegte sie, dass Fritz eine famose Partie für ihre Silvie sei. Silvie war entschieden ihr Liebling; und es war ihr ein verlockender Gedanke, dass diese eines Tages Hofratsherrin von Woltersheim werden würde.

Silvie erklärte sich damit einverstanden, als die Mutter sie in ihre Pläne einweihte. Fritz war ein hübscher, stattlicher Mensch und als künftiger Majoratserbe eine Partie.

Die beiden Damen kamen nun plötzlich Fritz mit viel Liebenswürdigkeit entgegen. Silvie machte ihm schöne Augen und kokettierte sehr deutlich mit ihm.

Wie Fritz darüber dachte, wusste niemand. Er merkte sehr wohl die Absicht und fand Silvie einfach schauerhaft mit ihrem unnatürlichen, gezielten Wesen und ihren nichtssagenden, ausdruckslosen Augen. Sein leichtlebiger, aber gutherziger und impulsiver Charakter fühlte sich direkt von ihr abgestossen. Viel sympathischer und lieber war ihm die kleine Jutta mit ihrer natürlichen Offenherzigkeit. Es bestand zwischen ihm und ihr eine drollige Kameradschaft. Jutta nahm ihm gegenüber einen mütterlich erziehenden Ton an, als wäre sie mindestens zwanzig Jahre älter als er. Und er liess sich gern von ihr abkanzeln. Mit einem Spitzbubengesicht hielt er still und zeigte eine tieferknirschte Miene. Trotzdem sie sich beide famos verstanden und sehr gut leiden mochten, waren sie immer in einem gewissen Kriegszustand, hauptsächlich in Gegenwart der anderen.

Gerade, als man mit dem Frühstück begonnen hatte, sprengte Fritz von Woltersheim mit fröhlichem Gruss an der Terrasse vorbei. Er kam von einem Inspizierungsritt über die Felder heim. Nach-

dem er sein Pferd einem Stallburschen übergeben hatte, eilte er auf sein Zimmer, um sich für den Frühstückstisch umzukleiden. Frau von Woltersheim hielt auf gute Formen.

Zehn Minuten später erschien er und küsste der Hausfrau die Hand.

»Verzeihung für meine Unpünktlichkeit, verehrteste Tante. Ich wurde auf dem Vorwerk aufgehalten,« sagte er artig.

Sie lächelte ihm gnädig zu.

»Wenn Dich die Pflicht fernhält, bist Du immer entschuldigt, lieber Fritz.«

Fritz begrüßte die anderen Familienmitglieder und nahm zwischen Silvie und Jutta seinen Platz ein. Natürlich zog er Jutta erst in aller Eile an ihrem Zopf, worauf sie ihm ebenfalls natürlich einen energischen Klaps auf die Hand gab. Er klappte wie kraftlos auf seinem Stuhl zusammen und schrie »Au«, worauf Frau von Woltersheim Jutta strafend anblickte und Silvie mit grosser Liebenswürdigkeit die Frühstückplatte reichte. Sie wollte ihn auch sofort in ein Gespräch verwickeln, aber Fritz ging nicht darauf ein, sondern erstattete seinem Oheim Bericht über seine Tätigkeit am Morgen.

Die Herren fanden kein Ende, und Frau von Woltersheim machte ein unzufriedenes Gesicht.

»Aber bitte, geschäftliche Dinge könnt Ihr doch nachher erledigen, wenn Ihr allein seid. Für uns ist das nicht gerade amüsant,« sagte sie ärgerlich.

Die Herren entschuldigten sich sofort. Herr von Woltersheim liebte den Hausfrieden und gab seiner Gattin nicht gern Anlass zur Unzufriedenheit. Silvie machte einen neuen Versuch, Fritz in ein Gespräch zu ziehen. Diesmal vereitelte Jutta ihr Vorhaben, indem sie sich mit Fritz neckte. Silvie warf ihr einen wütenden Blick zu.

»Spielst Du nachher eine Partie Tennis mit mir, Fritz?« fragte sie hastig.

Fritz hatte schon einen anstrengenden Morgenritt hinter sich, während Silvie, gleich ihrer Mutter, bis zum zweiten Frühstück zu schlafen pflegte. Er hätte sich lieber ein Stündchen auf seinem Divan geworfen. Aber als Kavaliere durfte er Silvie keinen Korb geben.

»Gewiss Silvie, gern,« antwortete er artig, wenn auch nicht wahrheitsgemäss.

»Dann spiel' ich aber auch mit,« erklärte Jutta energisch.

Jutta »maulte« entschieden.

Silvie und ihre Mutter sahen Jutta zu gleicher Zeit ärgerlich an.

»Du hast doch noch eine Lektion bei Mademoiselle, Jutta,« sagte Silvie scharf.

»Ach, — die kann ich auf später verschieben.«

»Nein, Jutta, der Unterricht geht vor,« erklärte ihre Mutter mit Nachdruck.

»Aber ich spiele doch so gern mit Fritz, Mama.«

»Dann warten wir einfach, bis Du Deine Lektion intus hast, Jutz,« beeilte sich Fritz zu versichern.

Er hatte ihren Vornamen in »Jutz« verstümmelt, weil er so viel besser für sie passe als das anspruchsvolle »Jutta«. Sie hatte sich anfangs dagegen gewehrt, aber es hatte nichts genützt. Er fand »Jutz« prachtvoll für sie und liess sich nicht belehren.

»Ach ja, Fritz; bitte tut das,« bettelte Jutta.

»Später ist es mir zu heiss,« rief Silvie, wütend auf ihre Schwester. Sie wollte mit Fritz allein sein. Fritz wusste sehr wohl die Absicht und wünschte sie zu vereiteln.

»Der Platz liegt ja im Schatten, Silvie,« überredete er die Zürnende. Frau von Woltersheim kam Silvie jedoch zu Hilfe.

»Jutta muss nicht überall dabei sein. Sie ist noch ein Kind und muss sich bescheiden.«

»Ich bin doch schon sechzehn Jahre, Mama.«

»Trotzdem bist Du noch ein Kind und zwar ein sehr unartiges. Es bleibt dabei. Silvie und Fritz spielen ohne Dich, gleich nach dem Frühstück, schon um Dich zu strafen für Deine Unart.«

Jutta würgte krampfhaft die Tränen hinunter und sah hilflos zu ihrem Vater hinüber. Er vermied jedoch, sie anzusehen wie immer, wenn seine Frau nach seiner Ansicht Jutta falsch behandelte. Er wollte nicht offiziell Partei nehmen, des lieben Friedens halber.

Nach dem Frühstück erhob sich Jutta sofort, um auf ihr Zimmer zu gehen. Fritz sprang ebenfalls auf.

»Warte, Jutz, ich komme mit hinein. Ich will mich zum Tennis fertig machen, Silvie; in einer Viertelstunde bin ich auf dem Platz.«

(Fortsetzung folgt.)

Neues Jahr!



Neues Glück!

K. k. österr. Klassenlotterie

Nächste Ziehung der II. Klasse am 19. und 21. Jänner 1915

Haupttreffer: 80.000 Kronen
 90.000 „
 100.000 „
 200.000 „
 300.000 „
 u. eine Prämie 700.000 „

Summe der Gewinne
 22 Millionen 268.000 Kronen

Preise:



Zur Erneuerung für die folgenden Klassen ist bloß zu entrichten: K 5— pro 1/8 Los, K 10— pro 1/4 Los, K 20— pro 1/2 Los, K 40— pro 1 Los. Bestellungen am besten mittels Postanweisung bei der Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie, Bankgeschäft

Josef Kugel & Co., Wien, VI., Mariahilferstraße 105.



K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale in Pola

kultiviert alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte für die in Istrien ansässigen Handels- und Gewerbetreibenden, sowie Private.
Moratoriumfreie Einlagen auf

Sparbücher und im Kontokorrent

werden entgegengenommen.

Da die Bureaus wieder geöffnet wurden, werden die P. T. Klienten gebeten, sich direkt an die Adresse **Clivo S. Stefano 3** zu wenden, wohin auch alle Briefe zu richten sind. Kassastunden bis Widerruf **von 9 bis 12 Uhr a. m.**

Billigste Preise!

Winter-Ausrüstungsgegenstände!

Beste Preise!

Für

k. u. k. Kriegsmarine:

Torpedoboot-Pelze
Wintermäntel
Flottenrock-Anzüge
Bordjacken
Radmäntel
Regenmäntel
Pelz-Bordjacken

In jeder Grösse
lagernd.

Tadellose
Ausführung.

Für

Artillerie und Landwehr:

„Hötzendorf“-Offiz.-Pelze
Wintermäntel
Warme Oberblusen
Reithosen
Feld-Blusen und -Hosen
Pelerinen
Regenmäntel, Regenhäute

„Hindenburg“-Kamelhaarblusen; „Dankel“-Westen; Pelz-Westen, Ledergamaschen, Wickelgamaschen, Kamelhaarwesten, Kamelhaarkhosen, Leibwärmer, Pulswärmer, Kragenschoner, Brustwärmer, Schneehauben, Strümpfe, Socken, Schlafsäcke, Kamelhaardecken. Echte Prof. Dr. Jäger-Leibwäsche.

IGNAZIO STEINER

Görz

PIAZZA FORO **POLA** PIAZZA FORO

Triest

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polarer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Ratslührer und Marinemedien des Seearsenals	K	64.40
Stabsunteroffiziersmesse S.M.S. „Mars“	„	20.—
Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“; Offiziersmesse auf	K	26.—
Zusammen	K	110.40
bereits ausgewiesen	„	647.04
Totale	K	757.44

Berichtigung. In dem Ausweise vom 1. Jänner soll richtig gestellt werden: „Anlässlich eines Schachwettspieles zwischen den Herren T. und B. 10 K“.

Rud. Hans Bartsch:

Frau Utta und der Jäger.

Ein Roman von einer unendlich zärtlichen Schönheit, und ein Buch, in dem doch auch der glühende Sturmhauch der Gegenwart nicht fehlt.

K 5.30

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler)

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

- Schöne Wohnung**, 3 Zimmer, 2 Kammern, Bad etc. ist in der Piazza Sella 3, 1. Stock, zu vermieten. 00
- Zwei Zimmer**, Wohn- und Schlafzimmer, schön möbliert, eigener Eingang, in ruhiger Lage zu vermieten. 58
- Möbliertes Zimmer** mit separatem Eingang ist zu vermieten. Corso S. Stefano 9, 3. St. 57
- Ein schön möbliertes, separiertes Zimmer** im ersten Stock ist bei deutscher Familie sofort zu vermieten. S. Martino 33. 50
- Möbliertes Zimmer** ist zu vermieten. Via S. Felicità Nr. 9, 2. Stock. Anzufragen in der Via Fanatica Nr. 19, 1. Stock. 52
- Schön möbliertes Zimmer** sofort zu vermieten. Via Giovia 26, 1. St., links. 30
- Schön möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Barbacani Nr. 5, 1. St., links. Bis a vis dem Marinekasino. 42
- Wohnung** bestehend aus 3 Zimmern und Küche, ist zu vermieten. Via Castropola 50, 3. St. 29
- Zimmer** mit 1 oder 2 Betten, eventuell Küchenbenützung, Meeresausicht, Tramwayhaltestelle, ist zu vermieten. Anzufragen unter „Eleganz“ an die Administration. 39
- Schlafzimmer**, Salon mit Piano, Bad und Küche, alles fein möbliert (bei der Markthalle), ist für monatlich 100 Kronen an distinguiertes Ehepaar zu vermieten. Auskunft Via Jaro 9, 1. St. 2760
- Möbliertes Zimmer** mit zwei Betten sogleich zu vermieten. Via Dante 3. 6
- Kabinett** ist sofort zu vermieten. Via Muzio 48, Ecke Via Melastasio. 34
- Neu möbliertes Zimmer** sofort zu vermieten. Adresse in der Administration. 14
- Ein sehr neu möbliertes Zimmer** zu vermieten, Via Marianna 2, 2. St. rechts. 97.

Zu mieten gesucht:

- Ein bis zwei unmöblierte Zimmer**, eventuell auch Badezimmer für sofort gesucht. Anträge an die Administration des Blattes unter „Nr. 33“.
- Neu möbliertes Zimmer** in der Nähe Policarpo wird gesucht. Anträge an die Administration d. Bl. unter „Nr. 26“.
- Möbliertes, reines Monatszimmer** sucht Marineingenieur. Anträge unter „Th. 5.“ an die Administration d. Bl. 38
- Schön möbliertes Zimmer** im ruhigen Stadtteil zu mieten gesucht. Anträge unter „Ruhig“ an die Administration d. Bl. 43
- Ein möbliertes, großes Zimmer** mit separatem Eingang oder möblierte kleine Wohnung mit allen Nebensokaltäten, nahe dem Zentrum der Stadt, für einige Monate, selbst bei relativ hoher Miete, gesucht. Anträge unter „A. V.“ an die Administration. 15

Offene Stellen:

- Gesucht** wird deutsche Bedienerin, eventuell zur Aufsicht. Vorzustellen nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration d. Bl. 40

Stellengesuche:

- Eine gefetzte Köchin sucht Posten nur für Gasthaus oder Hotel. Via Siffano 23. 37
- Mädchen für Alles** sucht Posten. Via Muzio 43. 25
- Tüchtige Kellnerin** wünscht in besserem Lokal unterzukommen. Anträge an die Administration. 10

Zu verkaufen:

- Ein Petroleum-Zimmerofen, fast neu, ist ab 12. Jänner preiswert abzugeben. Offerte unter „H. V. 22“ an die Administration erbeten. 49
- 2000 alte Münzen**, alte Silber, Waffen und Statuen und ein Haus sind zu verkaufen. Vicolo Stretto 10. 48
- Schöne Gartenerde** ist billig abzugeben. Anfragen bei der Bauleitung der k. k. Staatsrealschule. Via Befenghi. 31 a
- Wegen Abreise** werden nachstehende Gegenstände preiswürdig verkauft: 1 Trumeau, 1 Nachtkästchen, 1 Hängelampe, 1 Sparherd. Via Ciffa 2. 60
- Ein **schönes Pferd** mit Geschirr (Sattel und Big) um 1500 Kronen zu verkaufen. Auskunft im Cafe „Stella Polare“ (gegenüber der Markthalle). 19

Verschiedenes:

- Lehrerin für Italienisch** gesucht. Einj.-Freiw. Concio, Marineapotheke. 54
- Correpetitor für Oberreal-Mathematik** wird gesucht. Offerte an die Administration d. Bl. unter „Pronto“. 56
- Der Bräutigam** und die eifersüchtige Frau. Modernes Lustspiel. Aufführungen nur noch einige Tage von 5—6 1/2 Uhr nachmittags. 51
- Porzette aus Schildkröt** an echter goldener Kette wurde am 5. d. M. verloren. Der redliche Finder wird reichlich belohnt. Abzugeben in der Administration des Blattes. 53
- Suche Feldstecher** zu kaufen, Zeiß oder Görz, 6fach mit großem Sehfeld. Anträge erbeten unter „Preiswert“ an die Administration d. Bl. 31 b
- 100 Kronen Belohnung:** Wer macht meine Silberdoppelmanteluhre, am Zifferblatt Name Johann Sörgo, Wien, mit Goldoffizierskette 2 Zentimeter breit, dicht gearbeitet, abhanden seit 3 Wochen, ausfindig? Zuschriften erbeten an Otto Hauk, k. u. k. Oberleutnant, Brioni, Landsturm-Infanterieregiment Nr. 5. 41
- Kollschuhplag „Egzelstor“.** Via DeFranceschi 16; ist täglich von 1/2 11—1/2 12 Uhr vormittags, und von 2 bis 1/2 9 Uhr abends geöffnet. An Sonn- und Feiertagen ist Konzert; ausgeführt von der k. u. k. Marinemusik. Vom Bruttoertragnisse werden 10% wohltätigen Zwecken gewidmet. 254
- Wichtiges Avis für Tabaktrafiken!** Ich erlaube mir hienit den p. t. Besitzern von Tabaktrafiken zur Kenntnis zu bringen, daß ich die alleinige Vertretung und Niederlage für Pola der Papierhandlung D. Coverlizza, Via Campomarzio 10, übertragen habe, wo nur mein Zigarettenpapier „Egzelstor“ zum Verkaufe gelangt. U. Salto, Trieste, Anstalt für Konfektion von Zigarettenpapier. 282
- Beste Rauchwaren- und Sesselschere** empfiehlt sich den p. t. Herrschaften sowie der löblichen Garnison zur Übernahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie: Reifehoffer, Blumentische, Nähständer, Papier- und Wäschekörbe etc. Bestellungen und Reparaturen werden rasch, solid und preiswürdig ausgeführt. Dasselbst geprüfter Klavierstimmer. Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst Albert Schumelster, Admiralstraße 21. 97.

Reiches Lager moderner Unterhaltungselektüre.

Ullsteinbücher, Kürschner, Reclam, Zeitungsver-schleiß, Journal-Lesezirkel und Leihbibliothek, Kalender, illustrierte Kriegsliteratur usw. bei

E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12.

Danksagung.

Julius und Fanny Kriveny, Kupferschmiedmeister aus Bad Ischl, Salzkammergut, danken auf diesem Wege Allen, welche unserem einzigen und innigstgeliebten Sohn

Josef Dirnberger

k. u. k. Maschinenmaat 5. M. Tb. „24“

das letzte Geleite zur Ruhestätte gegeben haben. Besonderen Dank den Herren Ärzten, sowie den ehrwürdigen Schwestern und allen Herren Vorgesetzten und lieben Kollegen. 55

POLA, am 5. Jänner 1915.

Julius Kriveny Fanny Kriveny geb. Dirnberger als Vater. Als Mutter.

Hygienische Molkerei

Zentrale Via Promontore 1.

Filialen: Via Sissano 4, Via Veterani 3, Riva del Mercato 3.

Täglich frische pasteurisierte Vollmilch, Teobutter, Schlagobers, Sauer-Rahm, Topfen, Honig und vorzüglichen Youghurt.

Lose der außerordentlichen k. k. Staatslotterie

für Kriegsfürsorgezwecke

21.146 Gewinne

Haupttreffer

200.000 Kronen

versendet portofrei gegen Einsendung des Betrages von 4 Kronen pro Los

Albin Förstl, Wien I., Bellaria 4.

Ziehung schon 28. Jänner 1915.

Verkäufer und Käufer

von Landwirtschaften, Geschäften und Realitäten finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr gegen mäßige Insertionskosten nur bei dem im In- und Auslande verbreitetsten christlichen Fachblatte

N. W. General-Anzeiger

Wien, I., Wollzeile 31.

Telephon (interurb.) 17351.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftbesitzern, dem hochw. K. u. k. sowie Bürgermeistern, Stadlgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines sachkundigen Beamten. — Probennummern unter Berufung auf dieses Blatt gratis.

Letzter Tag.

Noch 20 Stück Silber-Handtaschen zu stau-nend billigen Preisen.

G. Vajda, Pola, Via Sergia 20